

# IN CHRISTUS

Nr. 4/26 – April 2003

CHRISTLICHE GEMEINDE IN ADLISWIL  
Postfach 586, CH-8134 Adliswil/Schweiz/Tel. (0041) 044-710-93-63  
e-mail: hal.inchris@bluewin.ch  
Im Internet: www.chrigemad.ch  
Christlicher Gemeinde Verlag: www.chrigemve.ch  
www.NeutestamentlichesZeugnis.Net  
www.austin-sparks.net/deutsch

NEUTESTAMENTLICHE  
WIRKLICHKEIT  
(Das neutestamentliche Zeugnis von Jesus Christus)

CXXX

DER GROSSE ÜBERGANG  
(oder: Die neutestamentliche Wende)

3. Briefe

An die Gemeinde in Korinth II

Kehrt zur Ordnung zurück (2. Kor. 13,11a1 - Fortsetzung 15)

8. Heiligkeit

Was kommt nach dem Kreuz? Wozu all diese Bedrängnis, dieses Leiden, diese Erziehung, diese Züchtigung? Gibt es denn irgend etwas, worauf das Kreuz hinarbeitet, eine Gestalt, die da herausgemeißelt wird, eine Form, die gebildet, zurechtgedrückt, eingepägt, plastiziert wird, die ohne das Kreuz nicht zu erreichen wäre? Gibt es etwas, das Gott so kostbar ist, dass er vor nichts zurückschreckt, um es zu gewinnen? Für das ihm kein Mittel zu drastisch, keine Behandlung zu hart und keine Züchtigung zu schmerzhaft und verlustreich ist, als dass er sie nicht anwenden würde, um an das heranzukommen und das zu erreichen, was unbedingt entstehen soll, sollte das Kreuz nicht vergeblich und sinnlos gewesen sein? In der Tat, das gibt es. Gott ist hinter Heiligkeit her. Der Apostel sagt es ausdrücklich: «Wenn ihr Züchtigung erduldet, so behandelt euch Gott ja als Söhne; denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt? Wenn ihr aber ohne Züchtigung seid, an der sie alle Anteil bekommen haben, so seid ihr ja unecht und keine Söhne! Zudem hatten wir ja unsere leiblichen Väter als Erzieher und scheuten uns vor ihnen; sollten wir uns da nicht vielmehr dem Vater der Geister unterwerfen und leben? Denn jene haben uns für wenige Tage gezüchtigt, so wie es ihnen richtig erschien; er aber zu unserem Besten, DAMIT WIR SEINER HEILIGKEIT TEILHAFTIG WERDEN<sup>2</sup>». Gott benötigt ein heiliges Volk, eine makellose, untadelige Gemeinde ohne Flecken und Runzeln, und dies nicht nur äußerlich, zum Schein, für die Präsentation am Jüngsten Tag, sondern ihrem Wesen, ihrem Charakter, ihren innersten Sein nach! Paulus betete für die Thessalonicher, dass Gott sie «durch und durch heiligen» möge, damit ihr ganzes Wesen, «der Geist, die Seele und der Leib»<sup>3</sup> untadelig bewahrt werden möge bei der Wiederkunft unseres Herrn Jesus Christus! Warum also diese Pein, diese Qual, diese unerfreuliche Behandlung und Erziehung? Geht es nicht auch etwas weniger dramatisch, etwas sanfter, etwas schonender? Nein. Von Jesus heißt es ja auch, dass Gott ihn «nicht verschont, sondern ihn für uns alle dahingegeben» habe. Und dann bringt er folgende Begründung: «Wie sollte er uns mit ihm nicht auch alles schenken?»<sup>4</sup> Durch seine Ganzhingabe am Kreuz, wo er, was ihn selbst und seine Position in diesem Kosmos betraf, alles verlor, hat er bei Gott alles gewonnen und ist nun imstande, denen, die durch sein Kreuz behandelt worden sind, auch alles zu schenken!

Mit andern Worten: Der Weg zur Fülle in Christus, zum Erbe, zum Wesen Gottes geht über das Kreuz! Wir wollen nun etwas näher auf diese Begriff der Heiligkeit, der wahren Frucht des Mitgekreuzigtseins mit Christus, eingehen.

### 8.1 Heiligkeit - die Kehrseite der Herrlichkeit

Gottes innerstes Wesen ist Herrlichkeit! Dieses Wort sagt uns leider nicht mehr sehr viel, da wir von so vielem sagen, es sei «herrlich» gewesen. Es hilft auch wenig, wenn man das deutsche Wort auf seine sprachlichen Wurzeln zurückführen will, was mit dem Herrschaftsgedanken des Mittelalters zusammenhängt und leicht feministisch in Frage gestellt werden kann. Das griechische Wort für «Herrlichkeit» im Neuen Testament lautet «doxa», das hebräische im Alten Testament «kabod». Beide Begriffe werden ziemlich konstant mit «Herrlichkeit» übersetzt und mit Gott in direkte Beziehung gebracht, und beide drücken nicht das Wesen Gottes selbst, sondern seine Erscheinungsweise und seine Wirkung auf die Umgebung aus. Für die mittelalterlichen Mystiker, die viel über das Wesen Gottes nachdachten und schrieben, war er ein «arkanum», ein unaussprechliches Geheimnis, etwas, von dem man nur sagen konnte, was er «nicht» ist. Sie kannten all die vollkommenen Eigenschaften, die man Gott zuschrieb: Liebe, Barmherzigkeit, Güte, usw. Sie kannten alle Schriftstellen, die sowohl im Alten wie im Neuen Testament etwas über Gott aussagten. Dennoch kamen sie zum Schluss, dass damit das Wesen Gottes seiner innersten Bedeutung nach noch nicht getroffen, noch nicht einmal annäherungsweise angedeutet wird. Gott ist unaussprechlich, unsagbar, es gibt keine Worte, die ihn einfangen und beschreiben könnten. Was immer man über ihn sagen konnte, waren menschliche Vorstellungen von ihm, gemessen an andern menschlichen Eigenschaften, die wir an Menschen schätzen und die für uns das Gute und Vollkommene verkörpern. Gott selbst war jenseits alles Sagbaren und Ausdrückbaren, jenseits von Worten, Gefühlen und Eindrücken, jenseits jener psychischen Realität, die unseren Zuständigkeitsbereich umfasst und auch einschränkt.

Das einzige Wort, das übrig blieb und das dem am nächsten kam, was Gott unabhängig von menschlichen Regungen sein konnte und sein musste, war «Herrlichkeit». Das Wort «Herrlichkeit» redet sowohl im hebräischen wie im griechischen Grundwort von Ausstrahlung, von Wirkung, von überwältigender Autorität, von überragender Größe, von Majestät und unschätzbarem Reichtum, Glanz, Luxus, von unbegrenzter Machtfülle. Aber bei Gott kommt noch etwas Anderes dazu: Gott ist Licht - und zwar für den natürlichen und sterblichen Menschen unerträgliches Licht, alles durchdringendes, offenbarendes, aber auch vernichtendes Licht. Licht und Feuer sind die beiden Elemente, durch die Gott sich im Alten Testament unmittelbar zeigte. In der ganzen biblischen Überlieferung geht die Herrlichkeit Gottes immer mit der verbergenden «Wolke» einher, die den Menschen vor der direkten Wirkung dieser Herrlichkeit schützte. Wo immer Gott, oder ein Bote Gottes erschien - bei Abraham in Mesopotamien, bei Moses in der Wüste, bei Josua vor der Einnahme Jerichos, bei Manoah und seiner Frau auf freiem Felde, bei Elia am Horeb, bei Jesaja im Tempel zu Jerusalem, bei Hesekiel, als er unter den Verbannten in Babylon saß, bis hin zu Johannes in der Offenbarung des Neuen Testaments - zu allen Zeiten und überall zeigten sich dieselben Wirkungen, dieselben Reflexe, dieselben Reaktionen auf die Offenbarung der Herrlichkeit Gottes: Menschen fielen auf ihr Angesicht, sie erschrakten, sie suchten sich zu schützen, sie baten um Zurücknahme des unmittelbaren Eindrucks oder schrienen wie Jesaja ihre Not hinaus: «Wehe mir, ich vergehe!<sup>5</sup>», oder sie fielen wie Hesekiel oder Johannes «wie tot» zu Boden und mussten durch göttliche Intervention wieder auf die Beine gebracht werden. So könnte man die «Herrlichkeit Gottes» mit dem Begriff «Unmittelbarkeit Gottes» übersetzen, was der Sache ziemlich nahe kommt. Immer dann, wenn Gottes Herrlichkeit erscheint, tritt der Mensch Gott unmittelbar gegenüber, und dies ist für jeden zunächst eine schreckliche Erfahrung. Warum dies so ist, werden wir im nächsten Abschnitt kurz analysieren. Im Neutestamentlichen Zusammenhang bezieht sich die Herrlichkeit Gottes besonders auf die Erfahrung der Gegenwart, der Anwesenheit Gottes. Wir finden dies am deutlichsten in 1. Korinther 14 ausgedrückt, wo Paulus die Wirkung der Gegenwart Gottes auf «Unkundige oder Ungläubige» schildert: «Wenn nun die ganze Gemeinde am selben Ort zusammenkäme, und alle würden in Sprachen reden, würden sie nicht sagen, dass ihr von Sinnen seid? Wenn aber alle weissagten, und es käme ein Ungläubiger oder Unkundiger herein, so würde er von allen überführt, von allen erforscht;

und so würde das Verborgene seines Herzens offenbar, und so würde er auf sein Angesicht fallen und Gott anbeten und bekennen, dass Gott in euch (bzw. in eurer Mitte) ist<sup>6</sup>». Hier haben wir alle Elemente einer echten Gotteserscheinung vor uns: Die Wirkung: «überführt», «erforscht», «offenbar»; wir haben die Reaktion: «auf sein Angesicht fallen», «Gott anbeten» (was dasselbe bedeutet wie «sich vor Gott in den Staub werfen»), und «bekennen»; diese Reaktion drückt auch den Schrecken aus, der über diese Unkundigen oder Ungläubigen kommt, so dass sie ihrer Sinne nicht mehr mächtig sind. Die Unmittelbarkeit: «Gott in eurer Mitte»<sup>7</sup>! Das ist neutestamentliche Herrlichkeit. Das ist auch die Herrlichkeit der Gemeinde im Neuen Testament: «Gott manifest in der Gemeinschaft der Erlösten, in der Gestalt des Leibes Christi. «Gott ... geoffenbart ... im Fleisch»<sup>8</sup>, wie es Paulus formuliert. Wenn Paulus daher sagt, Gott habe die Gemeinde geheiligt und gereinigt, damit sie «herrlich» sei<sup>9</sup>, dann meinte er offensichtlich, dass die Gemeinschaft der Gläubigen nur noch Christus manifestiere, dass an ihr nichts mehr von ihrer alten Identität, von ihrem alten Wesen sichtbar sei, dass alles Vorherige durch Christus ersetzt wurde und sie nun Christus darstelle und verkörpere, unentstellt, vollkommen. Das ist Herrlichkeit. So wie Christus selbst Gott verkörperte und repräsentierte, so dass Johannes sagen konnte: «Wir sahen seine Herrlichkeit», so gilt dasselbe nun auch für die «verherrlichte Gemeinde», denn der Herr sagte in seinem hohepriesterlichen Gebet: «Und ich habe die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, ihnen gegeben...<sup>10</sup>».

Warum aber dieses Erschrecken, wenn Menschen der Herrlichkeit Gottes gegenüberstehen? Weil die Herrlichkeit die Kehrseite der Heiligkeit ist. Heiligkeit betont das ganz andere Wesen Gottes, das, was uns von Gott unterscheidet, was uns vor Gott verurteilt, was uns von Gott fernhält. Gott ist heilig. Und wo immer wir seiner Heiligkeit, seiner unmittelbaren Herrlichkeit begegnen, empfinden wir das als Bedrohung, denn wir sind das pure Gegenteil von Gott: Wir sind unrein, befleckt, sündhaft, sterblich, schwach und egoistisch, und das alles wird im Licht der Gegenwart Gottes eben aufgedeckt, bewusst gemacht, und jagt uns die Schamröte ins Angesicht. Darum verbergen wir uns, wir halten diesen Anblick nicht aus, er bedeutet unser Todesurteil. Sobald wir als natürliche, sterbliche Menschen der Unmittelbarkeit Gottes gegenüberstehen, empfinden wir sie als «Heiligkeit», als Bedrohung, als Anklage oder mehr noch: als Verurteilung. Denn die Heiligkeit Gottes verurteilt uns, ja, sie ist unser eigentliches Todesurteil. Alles Unheilige, Unreine, Befleckte, Abgefallene und Rebellische kann in der Gegenwart Gottes nicht bestehen.

Der Tod, der uns auf Schritt und Tritt anhaftet und uns ständig begleitet, ist eine Beleidigung für Gott, denn in ihm gibt es nichts Korruptes, nichts Vergängliches, nichts, das zu Ende gehen oder verloren gehen könnte. Tod ist äußerste Finsternis, und Gott ist bekanntlich Licht, und Finsternis gibt es nicht in ihm. Darum muss ja, um dem Menschen die Gemeinschaft des Menschen mit Gott wieder zu ermöglichen, zuerst der Tod Gott aus den Augen geschafft werden, und dies geschah dadurch, dass Christus durch seinen eigenen Tod am Kreuz den Tod besiegte und unverderbliches Leben auch für den Menschen zugänglich machte. Heiligkeit ist also das Bewusstwerden unserer Unfähigkeit, unserer Würdelosigkeit, unserer Bosheit und Sündhaftigkeit und unserer Sterblichkeit vor Gott. Wir passen nicht zu ihm, wir sind inkompatibel zu Gott. Die Heiligkeit Gottes wurde seit je bei erweckten Menschen als Verurteilung, als Verdammnis empfunden und deshalb gefürchtet. Und da kommt das Evangelium wie gerufen: Gott hat seinen Sohn gesandt, um diese unüberwindbare Schranke, die uns von Gott trennt, zu beseitigen, indem Christus den Tod auf sich nahm und ihn von innen her besiegte, um uns in den Strahlungsbereich der Herrlichkeit Gottes zu bringen. Durch seinen Tod werden wir statt verurteilt, selber geheiligt und erhalten Anteil an der Herrlichkeit Gottes, die uns von Natur aus mangelte. Von dem Augenblick an, wo wir durch das Wirken von Kreuz und Auferstehung neue Kreaturen geworden sind, wird die Heiligkeit Gottes für uns zum Tor zur Herrlichkeit und Wirklichkeit Gottes!

## 8.2 Herrlich und furchtbar

In Psalm 76 finden wir - allerdings so nur in der Einheitsübersetzung - folgende Aussage: «Du bist furchtbar und herrlich, mehr als die ewigen Berge<sup>11</sup>». Der Psalm beginnt mit der Feststellung, dass Gott sich in Juda zu erkennen gegeben habe, und dass sein Name in Israel groß geworden sei.

In Jerusalem<sup>12</sup> sei sein Zelt (!) aufgerichtet worden, und seine Wohnung befinde sich auf dem Zion. Das sind alle Elemente des Zeugnisses auf Erden! Das kann typologisch nur auf die neutestamentliche Gemeinde des Auferstandenen gedeutet werden. Was aber ist nun die Wirkung dieser Manifestation Gottes in der Gemeinde? Zuerst einmal wurden durch diese göttliche Präsenz, durch die Realität dieses Zeugnisses, «die blitzenden Pfeile des Bogens zerbrochen, Schild und Schwert, die Waffen des Krieges<sup>13</sup>». Das heißt mit andern Worten: Wo Gott sich offenbart, ist jeder Widerstand gegen ihn zwecklos, da ist jeder Feind geliefert, da hören Kriege und Kämpfe auf. Da herrscht der «Friede des Königs», da ist Sieg auf der ganzen Linie, da sind Trauer und Klage abwesend, da ist der Tod ein Fremdwort. Und dann kommt eben diese Aussage: «Du bist furchtbar und herrlich!» Das befremdet uns, nicht wahr?

Wir würden doch denken, dass, sobald wir Gott kennen und lieben gelernt haben, es für uns nichts Bedrohliches mehr gibt an Gott, nichts, was wir zu fürchten hätten, nichts, was uns in Gefahr bringen könnte, sein Wohlgefallen, seine Zuneigung und seine heilbringende Gegenwart zu verlieren. Wir meinen, jetzt könne es nur noch ein klares Entweder-Oder geben: Entweder ist Gott für uns herrlich, und dafür bürgt ja das vollendete Werk Christi am Kreuz - oder er ist furchtbar, nämlich dann, wenn wir in unseren Sünden verharren und nicht Buße tun. Und da erfahren wir nun, dass das so nicht stimmt; dass Gott auch für den Gläubigen, für den Frommen, für den Jünger und Überwinder «herrlich und furchtbar» bleibt, solange nämlich, wie wir noch im Fleische und den Mächten des Todes und der Verderbnis ausgesetzt sind. Für das Fleisch ist Gott immer «furchtbar», wie weit wir es in der Heiligung und im Mitgekreuzigtsein mit Christus auch gebracht haben mögen! An Paulus können wir das klar sehen. Wenn einer bis an die Grenzen einer menschlichen Hingabe an Gott gekommen ist - immer Jesus selbst, der Sündlose, ausgenommen - dann ist es mit Bestimmtheit Paulus. Seit seiner Bekehrung strebte er danach, Christus zu gewinnen und in ihm zu sein. Aber unmittelbar vor der Verkündigung seines Todesurteils schreibt er den Philippern: «Ihr müsst nicht meinen, ich hätte es schon geschafft. Ich bin noch weit davon entfernt, es erreicht zu haben; aber ich strebe danach, das zu ergreifen, wozu ich von Christus Jesus ergriffen worden bin<sup>14</sup>».

Er wusste Zeit seines Lebens, dass er nur in Christus gerecht, erlöst, befreit, zubereitet, geheiligt und in gewissem Sinne «vollkommen» war. Denn im Römerbrief bekennt er rund-heraus: «Denn ich weiss, dass in mir, das heißt, in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt<sup>15</sup>». «In meinem Fleisch» - das ist seine ungezähmte, verderbte Natur, das an ihm, was sich der Weisung des Geistes nicht fügt, was sich nicht Gott unterwirft, das Rebellische, Selbstsüchtige, Widersetzliche und Eigenmächtige an ihm, eben alles, was mit Gott nichts zu tun hat und was nicht von Gott stammt. Solange wir in diesem Leibe leben, schleppen wir diese Konkursmasse des alten Menschen mit uns, auch wenn wir «im Geist», oder «dem geistlichen Menschen nach» mehr und mehr in die Herrlichkeit und Wirklichkeit Gottes eintauchen. Je weiter wir geistlich vorankommen, desto mehr wird uns unsere Schwachheit, unser Unvermögen, unsere Unreinheit, unser Zukurzkommen bewusst, und desto tiefer wird der Schrei: «Wer wird uns retten von dem Leibe dieses Todes?» Erst als Jesaja der unmittelbaren Herrlichkeit Gottes gegenüberstand, wurde ihm bewusst, wie unrein seine Lippen und die Lippen des Volkes waren, unter dem er lebte und dessen Prophet er war. Diese Erkenntnis flößte ihm Furcht und Schrecken ein. Das ist die Realität des Glaubens: Der Glaube weiß um beides - um die Herrlichkeit Gottes, aber auch um die Furchtbarkeit Gottes. Und er ist nur dann gesund und kann sich nur dann gesund und stark entwickeln, wenn dieses doppelte Wissen immer bei ihm bleibt, wenn er nie nur eine Seite sieht und die andere aus den Augen verliert.

Wer nur die Herrlichkeit Gottes sieht und erstrebt, belügt sich selbst und wird leicht eine Beute der Verführung durch den Feind, der sich gerne in einen Engel des Lichts verkleidet und uns glauben lässt, es sei alles in Ordnung, solange es aussieht wie «Herrlichkeit». Wer nur die Furchtbarkeit sieht, verliert sich in Angst und Schrecken, wird nie seines Glaubens froh, und bleibt ein Sklave der Furcht und der Leistungsgerechtigkeit. In dem Maß, wie die Herrlichkeit in unserem geistlichen Leben zunimmt, nimmt auch die Furcht Gottes zu, nämlich das Wissen, dass wir von uns aus nie das erreichen können, was Gott denen umsonst gibt, die ihn lieben, ihm vertrauen und ihm gehorchen. Die Furcht Gottes ist und bleibt der Anfang der Weisheit Gottes, und ich möchte jetzt sagen, auch der Anfang der Herrlichkeit Gottes. Darum lasst uns Gott fürchten, damit wir nicht nachlässig werden und uns einen allzu vertraulichen und saloppen Ton im Umgang mit ihm angewöhnen.

Eine schlimme Entgleisung in dieser Hinsicht ist der Titel des Buches von Benny Hinn über den Heiligen Geist: «Guten Morgen, heiliger Geist». Wer so mit dem Geist Gottes umgeht, kennt die Furcht Gottes nicht, und wer Gott nicht fürchtet, kennt - ich muss es leider sagen - Gott nicht! Gott ist niemals unser Kumpel. Auch wenn wir Großes mit ihm erlebt haben, auch wenn er durch uns zahllose Wunder hat vollbringen können, auch wenn wir im dritten Himmel bei ihm gewesen sein mögen und «unaussprechliche Dinge gehört haben, die ein Mensch nicht aussprechen darf», so bleibt Gott dennoch furchtbar - auch für uns - und herrlich! Um unserer fleischlichen Natur keine Chance zu geben, dürfen wir nie aufhören, Gott zu fürchten. Darin liegt unsere einzige Sicherheit.

### 8.3 Seid heilig, denn ich bin heilig

Eben weil dies so ist, sollten wir uns ein Gebot aus dem Alten Testament neu zu eigen machen, das die meisten Christen verdrängt oder ins Alte Testament abgeschoben haben: «Denn ich bin der Herr, euer Gott; darum sollt ihr euch heiligen und sollt heilig sein, denn ich bin heilig<sup>16</sup>». Gott will ein heiliges Volk, und er begründet seine Forderung damit, dass er selbst heilig ist. Heiliges verträgt sich nicht mit Unheiligem. Ein heiliger Gott kann nicht unter unheiligen Menschen, in einer unheiligen Gemeinde wohnen. Darum dieses Gebot, dass Israel - und mit ihm die Gemeinde - heilig sein soll. Heilig bedeutet immer: Dem Charakter und dem Willen Gottes entsprechend. Gott ist das Maß aller Dinge; er setzt die Maßstäbe, die Normen, er legt die Regeln fest und bestimmt die Marschroute. Wenn wir heilig sein wollen, wie er heilig ist, dann müssen wir uns in allem nach ihm richten, dann haben wir nicht die Wahl zwischen seinem Willen und dem, was wir für seinen Willen halten oder auch nicht, zwischen seinem Wort und unseren Interpretationen dieses Wortes. Heiligkeit ist ein absoluter Wert, nicht verhandelbar. Dasselbe gilt für seinen Willen und für sein Wort.

Es geht im Glauben nie um unser Verständnis, um unsere Interpretation, um unsere Flexibilität in ethischen Fragen oder in bezug auf den Gehorsam. Wir kommen nicht darum herum, immer wieder nach Gottes Willen zu fragen, um sein Wort zu bitten, und dann auch das, was er uns zeigt, so absolut zu nehmen und zu befolgen, wie er es meint. Heiligkeit ist das Ergebnis der Furcht Gottes. Nur wer Gott fürchtet, kann Heiligkeit erlangen, nur der wird mehr und mehr in das Wesen der Heiligkeit, und wie wir gesehen haben, zugleich in das Wesen der Herrlichkeit Gottes verwandelt werden. Die Furcht Gottes beginnt damit, dass wir wieder anfangen, sein Wort ernst zu nehmen. Wir haben uns eine Freiheit dem Wortlaut der Bibel angewöhnt, die zum Himmel schreit und die es uns absolut verunmöglicht, in der Heiligung auch nur die ersten Lektionen zu bewältigen. Gott meint, was er sagt. Wir haben kein Recht, und es führt auch zu nichts, wenn wir jede Aussage der Schrift hinterfragen, vergleichen, relativieren und dann ein Destillat daraus als Willen bzw. Wort Gottes bezeichnen und ändern schmackhaft zu machen versuchen. Es ist alles schon so verwässert, dass kein Hahn mehr danach kräht und kein Wachhund auch nur die Augenlider bewegt. Ein weiteres Kennzeichen der Furcht Gottes ist dies, dass wir, wenn wir etwas als Willen Gottes erkannt haben, oder wenn das vollmächtig verkündigte Wort uns etwas als Willen Gottes aufs Gewissen gebunden hat, es sofort und bedingungslos tun und es nicht auf die lange Bank schieben.

Verschobener Gehorsam ist in den Augen der Heiligkeit Gottes Ungehorsam und wird auch als solcher gerichtet. Heiligkeit bedeutet, dass kein anderer Wille mehr unser Leben, unser Denken und Handeln bestimmt, als der unbedingte und absolute Wille Gottes, und dass es keine Verzögerungen und Verspätungen mehr gibt bei der Befolgung und Ausführung dieses Willens. Die alten Heiligen haben dies noch gewusst, und darum sind ihre Schriften auch so voll von der Furcht Gottes. Die heutige evangelikale Christenheit nennt das «gesetzlich», sie findet diese Literatur schwer zu lesen, oder gar «entsetzlich», sie wünscht sich leichtere Kost, möglichst in Romanform verpackt und spannend dargeboten. Doch der Weg der Nachfolge ist noch immer schmal, steil und steinig, voller Mühsal und Gefahren, und wenige sind es, die ihn ohne Murren und Widerreden betreten, geschweige denn gehen. Es ist eben ein heiliger Weg, ein bedingungsloser Weg, ein mühevoller, anstrengender Weg. Aber wo man ihn unter die Füße nimmt, da läuft die Gnade mit! Wir schaffen es ja sowieso nicht allein. Die Gnade macht möglich, was wir von uns aus niemals vermögen, sie öffnet Türen, wo wir nur Riegel und Schlösser sehen, sie eröffnet neue Wege und Horizonte, wo wir nur Ende und Untergang sehen.

Die Gnade befreit, die Gnade beflügelt, die Gnade stärkt und ermutigt, sie ist immer erfolgreich! Aber die Gnade ist an die Heiligkeit gekoppelt. Ein unheiliges Volk findet bei Gott keine Gnade.

Im neutestamentlichen Sinne können wir das Wort «heilig» ruhig durch «christusgemäß» ersetzen. Er ist «das Heilige<sup>17</sup>», das geboren werden sollte! Heilig zu werden bedeutet daher nicht in erster Linie, gewisse äußere Regeln zu befolgen, wie das bestimmte Exzesse der sog. «Heiligungsbewegung» meinte auslegen zu müssen. Es bedeutet vielmehr, mehr und mehr das, was wir von Natur aus sind, durch Christus zu ersetzen. Gott verbessert nicht unsere alte Natur, er ersetzt sie voll und ganz durch seinen Sohn, Jesus Christus, und dies im Geist bzw. durch den Geist. Heiligung bedeutet deshalb «ablegen», verleugnen, verzichten, preisgeben, aber noch viel mehr das ergreifen, was Christus ist, was in ihm gefunden wird, was durch ihn möglich wird ohne Kommentar unsererseits. Dass dies ein lebenslanger Prozess ist, versteht sich von selbst, und dass er durch Gott, durch die Gnade, in Gang gehalten werden muss, ebenfalls. Wir können uns nicht heiligen. Wir können nur heilig werden, indem wir stets auf das eingehen, was der Geist aufdeckt, indem wir preisgeben, was dem Geist im Weg steht und zu immer neuen Schwierigkeiten führt, dass wir den Dingen gegenüber sterben, die für uns immer noch so wichtig sind und auf die wir eigentlich nicht verzichten möchten. Es bedeutet auch, dass wir uns der Disziplin unterwerfen, die der Herr uns auferlegt, dass wir die Leiden akzeptieren und ertragen, die er benötigt, um uns dahin zu bringen, dass wir ihm ähnlicher werden. In diesem Prozess gibt es keine Pausen. Jede Pause, die wir einschalten, bedeutet einen Rückschritt, ein Zurückgeworfen werden, und wenn wir uns dann wieder besinnen und weitergehen möchten, müssen wir die meiste Kraft und Zeit aufwenden, um das wieder zu gewinnen, was wir durch unser Säumen und unsere Absenz verpasst oder gar verloren haben. Paulus «jagte» danach; das heißt, er gönnte sich, wie einst David, keine Ruhe, er ließ sich durch keine Bequemlichkeit, durch keine Erleichterung davon abbringen, nach dem zu streben, was der Herr wollte, bis er es erreicht hatte. Dies sollte auch unsere Einstellung in Bezug auf unser Heiligsein sein. Der Herr sei uns gnädig.

#### 8.4 Die Heiligen Gottes

Wer das Neue Testament auch nur ein wenig kennt, wird sich schon oft gefragt haben, warum hier immer von den «Heiligen», anstatt, wie wir das tun, von den «Gläubigen» geredet wird. Besteht denn die neutestamentliche Gemeinde wirklich nur aus solchen, die bereits in der «Heiligung» weit fortgeschritten sind und deshalb mit Fug und Recht «Heilige» genannt werden können? Oder besteht sie überhaupt nur aus solchen, die die Kirchengeschichte im Nachhinein «heilig gesprochen» hat, Ausnahmegläubige, die es aus irgend einem Grunde weiter gebracht haben als die meisten der «gewöhnlichen» Gläubigen? Leute, die so viel Gutes getan haben, dass sie nach dem Tode aus dem Überschuss ihrer guten Werke uns beistehen und vor Gott für uns eintreten können, wenn wir sie darum bitten? Nein, das ist eine furchtbare Perversion des Begriffs Heiligkeit, und hat nichts mit den wahren Heiligen zu tun. Die wahren Heiligen sind alle diejenigen, die «in Christus» sind, über denen der Name Christi (bei der Taufe) ausgesprochen wurde. Durch diesen Namen schon sind sie geheiligt, d.h. für Gott ausgesondert, für die Gemeinschaft mit Gott bestimmt, eingeschrieben in die Verzeichnisse der «Bücher», in denen die Namen all derer stehen, die zu Christus gehören. Wir müssen zwei Dinge klar aus einander halten, wenn wir nicht auf Abwege geraten wollen.

Es gibt einen Stand der Heiligkeit, in den wir eintreten, sobald wir zum Glauben kommen, genauso wie es einen Stand der Gnade gibt, in dem wir uns befinden, solange wir uns zu Christus bekennen. Etwas anderes aber ist das Maß, in dem wir durch den Prozess der Heiligung, wie wir ihn vorhin geschildert haben, umgewandelt, in dem unser altes Wesen durch Christus im Heiligen Geist ersetzt worden ist. Wir gelten vor Gott nicht als heilig, weil wir schon heilig wären, weil wir «es schon erreicht hätten», sondern weil wir unter den Schutz der Heiligkeit Christi gekommen sind, als wir zum Glauben an ihn kamen und aus Gott geboren wurden. Genauso gelten die Kinder Gläubiger Eltern bzw. Eltern-teile als heilig, weil die Eltern Heilige sind, d.h. im Stand der Heiligkeit Christi stehen!<sup>18</sup> Alle Gläubigen sind Heilige, solange sie sich zu Christus bekennen und sich bemühen, ein christusgemäßes Leben zu führen und sich durch ihre Zugehörigkeit zum Leib Christi von der Welt absondern.

In dieser Beziehung brauchen wir uns nicht anzustrengen, um heilig zu sein; wir sind schon geheiligt, weil wir zu Christus gehören und uns in ihm, d.h. in der Gemeinschaft seines Leibes, bewegen. Darum haben die Apostel ganz recht, wenn sie ihre Briefe an die Heiligen in ... adressieren. Damit sind alle wiedergeborenen Gläubigen dieser Ortschaft gemeint. Wir können es auch anders sagen. Zu den Heiligen gehören alle die, die sich regelmäßig versammeln, die im Namen Christi zusammenkommen und regelmäßig mit einander das Mahl des Herrn feiern. Mit dieser Handlung demonstrieren sie, zu wem sie gehören, wer sie erkauft hat, wen sie lieben und für wen sie ihre Leben hinzugeben bereit sind. Hier, an diesem Tisch, durch dieses Brot und diesen Kelch, vereinigen sie sich immer neu mit dem Auferstandenen, der durch den Heiligen Geist in ihrer Mitte gegenwärtig ist. Durch diese Gegenwart sind sie geheiligt, bestätigt, autorisiert; diese Gegenwart begleitet sie auch hinaus in ihren Alltag, in die Welt, und umgibt sie mit dem Mantel der Heiligkeit, des Abgesondertseins, des Auserwähltseins. Wenn wir so aus der Gegenwart Gottes in die Welt hinaustreten, wird die Welt dies registrieren. Sie wird merken, dass wir «anders» sind, dass etwas «Undefinierbares» an uns ist, das sie nicht einordnen und nicht bezeichnen kann, weil sie es nicht kennt. Aber es ist da. Schon große Gottesleugner wurden durch diese unsichtbare Gegenwart (sprich: Heiligkeit) Gottes, die solchen «Heiligen» anhaftet, daran gehindert, zu lästern, auf sie einzuschlagen, einige wurden sogar von Sünden überführt und ins Reich Gottes hereingeholt. Diese Heiligen waren nicht besser als wir; sie lebten bloß konkret und verbindlich in der Gegenwart Gottes, und Gott war immer bei ihnen und um sie. Das können auch wir haben, wenn wir nur wollen. Wir dürfen uns nur nicht, weder innerlich noch äußerlich, von der Herde entfernen. Der gegenwärtige Herr in der Gemeinschaft der Heiligen ist derselbe, der bei uns ist, wenn wir uns allein der Welt gegenüber befinden. Seine Heiligkeit deckt uns, schützt uns, strahlt von uns aus, weil wir uns in seiner Gegenwart befinden. Das sind die wahren Heiligen. Gehörst du schon dazu?

#### 8.5 Heiligung - das Gebot der Stunde

Bei allem, was wir über den Stand der Heiligkeit gesagt haben, also darüber, dass wir alle Heilige sind, sofern wir zu Christus gehören, dürfen wir die subjektive Seite des Heiligseins nicht aus den Augen verlieren. Die beiden gehen nämlich Hand in Hand. Zuerst gelangen wir in den Stand der Gnade, der Heiligkeit, durch unseren Glauben und durch das Blut des Lammes. Sogleich fängt der Heilige Geist sein Erziehungs- und Umwandlungswerk an und ersetzt sukzessive und in dem Maße, wie wir einwilligen und ihn an uns handeln lassen, das, was wir von Natur aus waren und noch sind, durch Christus. Dadurch werden wir mehr und mehr geheiligt - Paulus nennt es: «durch und durch geheiligt<sup>19</sup>», d.h., unser inneres Wesen entspricht immer mehr unserer äußeren Position in Christus Jesus. Etwas vom Wichtigsten ist es, dass wir in zunehmendem Maße Distanz gewinnen zur Welt um uns herum. Wir geben uns keine Rechenschaft darüber, wie weitgehend wir uns unserer Umwelt angeglichen haben, wie weitgehend deckungsgleich mit der Welt unser Denken, Handeln und Urteilen in vielen Dingen ist. Dabei hat Paulus uns schon im Römerbrief ernsthaft gewarnt, wir sollten uns nicht «ins Schema dieser Welt einfügen lassen<sup>20</sup>».

Die ganze Tendenz des modernen Christentums (immer im evangelikalen Verständnis) geht dahin, weltförmiger zu werden mit dem Ziel, besser anzukommen, Interesse zu wecken, die Ungläubigen dort abzuholen, wo sie nun einmal sind, nämlich in der Welt. Doch das ist bloß eine billige Ausrede. Es schmeichelt dem Ich, wenn die Welt auf uns aufmerksam wird, wenn die Medien über uns berichten, wenn immer möglich positiv, es gibt uns Präsenz, bringt uns ins Bewusstsein. Ist es Zufall oder Absicht, dass christliche Großveranstaltungen und Kongresse sich immer mehr dem angleichen, was auch die Welt tut, wenn sie Stimmung für irgend etwas macht: Hände hochhalten, hin- und herwippen, im Rhythmus unisono singen und mit geschlossenen Augen sich seinen Gefühlen hingeben, standing ovations und pausenloser Sound mit endlosen Lichtreflexen wie in einer Disco! Auch die Lautstärke ist mit der Welt bald identisch, und vor allem bei Jugendanlässen fehlt kein bemerkenswerter Musikstil, wie er im Musikleben der Welt üblich ist. Von Country bis Hardrock ist alles zu finden, alles natürlich geweiht durch mehr oder weniger christliche Texte oder zumindest christlich angehauchte Einleitungen dazu. Die ältere Generation wird nun sagen, dass dies auf die Jugend zutreffen möge, aber dass wir doch an solchen Dingen kein Interesse mehr hätten.

Dafür sehen unsere Wohnungen und Wohnsitze, unsere Fortbewegungsmittel immer mehr so aus wie diejenigen der Welt, und, obwohl wir schön brav den Zehnten geben, sieht unser Wohlstand nicht viel anders aus als der der Welt. Wir leisten uns dies und jenes, wir machen Ferien wie die Welt, wir fahren in den Urlaub, wann die Welt in den Urlaub fährt - wie es der Gemeinde inzwischen geht, kümmert uns wenig. Wir wollen uns so wenig wie möglich in der Gemeinde verpflichten, denn die Welt lässt uns ohnehin nicht viel Freiraum für geistliche Aktivitäten. Und wenn wir dann schon zur Kirche gehen, wollen wir nicht in Pflicht genommen werden, sondern dann möchten wir etwas erleben, etwas haben fürs Geld, dann soll gefälligst niemand drohen oder ermahnen, oder gar von Buße und Umkehr reden. Wir suchen uns Gemeinschaft nach unserem Gusto, genau wie die Welt, und wenn uns etwas nicht behagt, wechseln wir die Gemeinde wie das Auto. Ich will da nicht weiterfahren. Wenn wir in der persönlichen Heiligung versagen, versagen wir auf der ganzen Linie; dann verlieren wir nicht nur unsere Glaubwürdigkeit, sondern auch unseren angeborenen Stand der Heiligkeit. Der Geist zieht sich mehr und mehr aus unserer unheiligen Umgebung zurück und überlässt uns dem, was dann noch übrigbleibt - eben die Welt mit allem, was sie zu bieten vorgibt. Nur dass es nun eine gnadenlose Welt ist, eine Welt mit ihren eigenen Gesetzen und mit ihrer Ungerechtigkeit und Gottlosigkeit. Wir sind verloren, wenn die Gnade uns verlässt, wenn die Heiligkeit uns verlässt, wir schaufeln unser eigenes Grab.

Was heute mehr denn je nottut, ist Heiligung. Von allen Kanzeln dieser Welt sollte sie gefordert, von allen Podien und Kathedern sollte sie gelehrt und angemahnt werden. Wenn wir nicht umkehren und in die Gravitation der Heiligkeit und Herrlichkeit Gottes zurückkehren, steht es schlecht um das Zeugnis Gottes auf Erden, und der Heiligen werden tatsächlich immer weniger. Es sollte uns wieder etwas kosten, geheiligt zu werden, aber wir sollten es anstreben, wenn nötig, um jeden Preis! Nicht umsonst ruft der Apostel uns auf: «Jagt nach ... der Heiligung, ohne die niemand den Herrn sehen wird!<sup>21</sup>» Da haben wir's! Wenn wir den Herrn sehen wollen, wenn wir ihn so sehen wollen, wie er ist, dann müssen wir der Heiligung nachjagen; dann dürfen wir nichts unversucht lassen, den Prozess des Heiligwerdens in Gang zu halten und voranzutreiben, koste es was es wolle. Es gibt nichts wichtigeres für ein wahres Gotteskind. Keine Methode, kein Segen, kein Dienst, und wäre er noch so vollmächtig und weitreichend, ersetzt unsere persönliche Heiligkeit. Christus kann nur in dem Maße an uns und durch uns wahrgenommen, die Gemeinde kann nur in dem Maße gebaut und vollendet werden, als wir uns als Einzelne heiligen, durchrichten, kreuzigen und aus dem Verkehr ziehen lassen, damit Christus an unsere Stelle tritt und sich durch uns manifestiert. Die Heiligung, die an uns geschehen ist, entscheidet letztlich darüber, wie viel Wert unser Leben als Christen hier auf Erden gehabt, und welche Frucht unser Dienst für den Herrn hier unten gebracht hat. Nur Heiligkeit bricht durch in Herrlichkeit, nur die Heiligung jedes einzelnen Gotteskindes lässt die Gemeinde so werden, wie Christus sie haben möchte: «herrlich und ohne Flecken und Runzeln und etwas dergleichen», also makellos. Und das führt uns noch zum letzten Punkt, den wir unter dem Stichwort der Heiligung erörtern möchten.

#### 8.6 Braut oder Hure?

Es ist nicht üblich, so direkt die Kontroverse anzusprechen, die sich am Ende der Bibel abzeichnet. Dort werden zwei repräsentative Frauen detailliert geschildert und mit einander in Beziehung gesetzt. Es ist bezeichnend, dass man dieses Thema meistens ignoriert oder so abschwächt, dass es kein Ärgernis mehr erregt. Dabei stehen diese Schilderungen gerade deshalb in der Bibel, dass sie Ärgernis erregen: Empörung auf der Seite der Braut des Lammes, und Sympathie und Verhärtung auf der Seite der «Hure Babylons». Es geht mir nun nicht darum, diese beiden Realitäten genau zu definieren und sie mit gegenwärtigen Strömungen in Beziehung zu setzen. Das wird der Herr in jedem konkreten Fall selber tun, wenn wir ihn darum bitten. Ich möchte die Sache grundsätzlich behandeln, so wie es auch der Absicht des biblischen Textes entspricht. Die Offenbarung liefert selbst den Schlüssel zum Verständnis dieser Symbolik. Sie spricht von «Jungfrauen» oder benutzt das Adjektiv «jungfräulich», wenn sie die Braut meint. Jungfrauen sind Frauen, die noch mit keinem Mann Geschlechtsverkehr gehabt haben. Typologisch ist dies gemeint, dass diese Menschen ausschließlich für den Herrn reserviert, eben geheiligt sind, dass sie mit keinem andern flirten, sich mit niemandem außer ihrem Bräutigam einlassen; dass sie nur diesen einen lieben und bereit sind, sich diesem einen und sonst keinem und nichts hinzugeben.



Diese Einfalt, diese Ausschließlichkeit, kennzeichnet die Gemeinde, die Braut des Lammes, und in dem Maße, wie dies unsere Grundeinstellung dem Herrn und allen Dingen dieser Welt gegenüber ist, gehören wir dazu und können uns mit der Braut identifizieren. Eine Hure dagegen ist eine, die sich mit vielen einlässt, die mehr als nur einen Mann bzw. Liebhaber hat, die sich um irgend welcher Vorteile verkauft und sich auftaktelt, um die Aufmerksamkeit der Welt auf sich zu lenken. Ganz sicher ist die Hure in der Offenbarung die typologische Darstellung einer Christenheit, die sich völlig an die Welt verkauft hat, die um die Gunst und die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit buhlt, die sich mit weltlichem Glanz und Glitter schmückt und der jedes Mittel recht ist, um abzukassieren und die Welt in Atem zu halten. Mit der Anbiederung an die Welt fängt es an. Mit der völligen Gleichsetzung mit der Welt hört es auf. Wir können nicht auf beiden Seiten stehen. Entweder gehören wir zur Braut, oder wir gehören zur Hure, denn beides sind typologische und kollektive Frauen, die für viele stehen, die sich in ihrem Umfeld tummeln. Wenn der Herr kommt, sucht er seine Braut. Wie ausschließlich ist deine Liebe zum Herrn und zu den Brüdern? Rede dich bitte nicht heraus. Wer die Brüder nicht liebt, kann nicht behaupten, Gott ausschließlich zu lieben! Die Liebe zu den Brüdern ist sogar das Maß dafür, inwieweit wir Gott lieben. Heiligung ist also letztlich eine Frage der Liebe, der Ausschließlichkeit für den, den wir lieben. Wenn wir zur Ordnung zurückkehren wollen, wie sie von Gott her gedacht ist und dem Zeugnis Gottes entspricht, dann müssen wir uns neu von allem Weltförmigen reinigen lassen, dann müssen wir unsere Liebe zum Herrn und zu den Brüdern erneuern und jeden Preis zahlen, der nötig ist, um in der Heiligung fortzuschreiten. Noch einmal: Heiligung ist eine Frage der Liebe. Wir heiligen uns nicht, weil wir heiliger sein möchten als andere, sondern aus Liebe zu ihm. Ihm wollen wir ausschließlich gefallen, ihm wollen wir ausschließlich gehören, ihm gilt unsere ganze und unsere einzige Leidenschaft! Halleluja!

Manfred R. Haller

1 s. Einheitsübersetzung

2 vgl. Hebr. 12,7-10; Schlachter 2000

3 vgl. 1. Thess. 5,23 - Schlachter 2000

4 vgl. Röm. 8,32 - Schlachter 2000

5 vgl. Jesaja 6,5a - Schlachter 2000

6 vgl. 1. Kor. 14,23-25 - Schlachter 2000 (Anm. von mir).

7 Anmerkung: «in euch» ist zwar wörtlich nach dem Griechischen, aber gemeint ist nicht der einzelne Gläubige, sondern die versammelte Gemeinschaft der Heiligen in Korinth; folglich muss es bedeuten: «in eurer Mitte», oder «mitten unter euch», also «Gott persönlich, unmittelbar in eurer Mitte gegenwärtig», so dass diese Wirkungen von ihm ausgehen können.

8 vgl. 1. Tim. 3,16 - Schlachter 2000

9 vgl. Eph. 5,26.27

10 vgl. Joh. 17,22 - Schlachter 2000

11 vgl. Ps. 76,5 - Einheitsübersetzung. Die Übersetzer folgten hier der aramäischen und der griechischen Übersetzung von Theodotion, was auch dem ganzen Inhalt gemäß die wahrscheinlichste ist.

12 im Text wird der Kurzname «Salem» gebraucht, was natürlich dem hebräischen «Shalom» entspricht.

13 vgl. Vers 4 - Einheitsübersetzung

14 vgl. Phil. 3,12 - eigene Paraphrase

15 vgl. Röm. 7,18 - Schlachter 2000

16 vgl. 3. Mose 11,44 - Schlachter 2000

17 vgl. Lk. 2,35b: «Darum wird auch das Heilige, das geboren wird...» - Schlachter 2000

18 vgl. 1. Kor. 7,14

19 vgl. 1. Thess. 5,23 - Schlachter 2000

20 vgl. Römer 12, 2: «mh suschmatizesqe tv aivni toutv» - meine Übersetzung bringt den griechischen Wortlaut.

21 vgl. Hebr. 12,14 - Schlachter 2000